

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Salzger. 9.

Preis für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Vinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 42.

Freitag, den 19. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Der „unerklärliche“ Mut der deutschen Krieger.

In der Kriegsführung des englischen Oberhauses hat ein Lord erklärt, für die Engländer sei der Mut der Deutschen „unerklärlich“. Trost hat er aber über diese unerklärliche Tatsache darin gesucht, daß der Krieg durch Zahlen entschieden werden dürfte. Offenbar meint er, daß England und seine Verbündeten an Zahl mehr Soldaten aufbringen können, als wir Deutschen und unsere Verbündeten, und daß dann schließlich die erdrückende große Zahl, nicht aber der unerklärlich große Mut die Entscheidung bringen werde. Der seitherige Verlauf des Krieges jedoch hat noch nicht im geringsten einen Beweis dafür erbracht, daß nur die große Zahl den Ausschlag gibt, und überdies verfügt Deutschland noch über Millionen wehrfähiger Männer, die noch gar nicht eingezogen wurden, die alle von jenem den Engländern so unheimlich unerklärlichen Kriegsmute besetzt sind und den Zahlentrost des Lords hinfällig machen.

Daß der Mut der deutschen Krieger den Engländern so unerklärlich vorkommt, kann bei deren seelischer Beschaffenheit und sittlicher Eigenart nicht sonderlich überraschen. Der deutsche und der englische Vaterlandsgedanke und Kampfeswille sind grundverschieden. Das erhellt schon daraus, daß unter den kriegsführenden Völkern das englische das einzige ist, das die allgemeine vaterländische Wehrpflicht nicht kennt, grundtätiglich nicht kennen will. Für das Vaterland die Waffen tragen, ist unenglich. Der englische Kaufmann, dessen Seele tief im Geldsack liegt, der „Krieger“, mag nicht Krieger sein, kennt nicht die Hingabe seines Herzes für sittliche Güter. Die englischen Soldaten dienen nicht, weil die vaterländische Pflicht ihnen das gebietet, sondern um des Geldes willen, das für die militärische Dienstleistung bezahlt wird. Dem Engländer ist der Gedanke nicht Fleisch und Blut, die vaterländische Pflicht im Kampf mit dem Opfer des eigenen Lebens zu erfüllen. Er kennt ja auch solchen äußersten Notfall nicht. Seit irdischen Zeiten führt er Kriege nur mit eigenem Geld und in der Hauptsache mit dem Blute anderer.

England hat vor allen andern europäischen Großstaaten eine unergleichlich bevorzugte Lage. Sein Inselland wird ringsum vom Meere umspült, das es bisher vor feindlichen Angriffen und Ueberfällen geschützt hat. Seit Jahrhunderten ist es nicht ernstlich der Gefahr ausgesetzt worden, auf eigenem Boden bedroht zu werden. Daher ist dem Engländer die Pflicht, selber sein Blut für das Vaterland einzusetzen, nicht selbstverständlich, nicht natürliches Ehrengebot. Kriege hat England zwar sehr oft geführt, aber nicht auf Leben und Tod, nicht um Sein oder Nichtsein, sondern zu Eroberungs- und Bereicherungszwecken. Der Engländer brachte sich niemals zu der Begeisterung zu entflammen, die den nicht zu überbietenden Todestod der deutschen Krieger entzündet, sobald es gilt, Herd, Hof und Heimat mit seinem Leben zu schützen.

Nicht soll die Vaterlandsliebe des Engländers bewußt werden. Aber sie wurzelt in seiner überwiegend geschäftsmäßigen Eigenart, in seiner ganz auf das Nützliche gestellten, auf das körperliche Wohlbefinden gerichteten Lebensauffassung und Lebensgestaltung. Der Engländer will erwerben und genießen. Um Geld- und Geschäftsfragen, die er vornehmlich durch Seeräuberei im größten Stille beunruhigt, dreht sich seit Jahrhunderten das nationale Leben und Streben der Engländer. Der Inhalt des Engländerstums ist der sinnfällige Vorteil, der nach der Gewinnung der durch rücksichtslose Gewalt durchgesetzt wird. Wo der Engländer Sittlichkeit, Menschlichkeit und Freiheit im Munde führt, handelt es sich um Bauernjäger. Unser Reichsminister schrieb am 13. September 1914: „Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus (Selbstsucht) sein gewaltiges Kolonialreich begründet.“ Die Engländer haben den Weltkrieg nicht aus sittlicher Lebensnotwendigkeit herausbeschoren, sondern in der Absicht, sich eines unheimlichen, ihrer politischen und wirtschaftlichen Herrschaftsfähigkeit zu entledigen, und zwar wohnen sie dies Ziel dadurch zu erreichen, daß sie selbst möglichst zahlreiche Soldaten und Hilfstruppen aus den von ihnen unterworfenen Gebieten auf die Kriegsschauplätze werfen und neben den Waffen, den „Zahlen“ ihrer Verbündeten arbeiten lassen.

Die deutschen Krieger führen den ihnen aufgedrungenen Kampf um vaterländische Lebensbedingungen und bieten dafür einen Mut auf, der in seiner leidenschaftlichen Entschlossenheit, den letzten Blutstropfen zu opfern, den Engländern unerklärlich ist. Der Wille zum Siege kommt bei den Engländern aus schändlichen Geld- und Geschäftsbedürfnissen, bei den deutschen Kriegern aus dem sittlichen Mute, mit dem Besten, was sie haben, mit ihrem Blute ihr freies, unabhängiges Vaterland gegen rücksichtslose Anschläge zu schützen. Darum werden die Deutschen siegen.

Das wahre Gesicht.

Die Vertreter der russischen Regierung fanden in der letzten Duma-Tagung recht hohe Worte. Daraus konnte die staunende Welt entnehmen, daß die Russen unentwegt auf ihr Ziel lossteuern, und man mußte aus den Redensarten schließen, daß die Russen in einem unaufhörlichen Siegeszuge begriffen seien. Daß in demselben Augenblick die Russen ihre vernichtende Niederlage an der ostpreussischen Grenze erlitten und ihre Lage in Ostpreußen in

der Bukowina sich immer kritischer gestaltete, das machte auf die leitenden russischen Herren scheinbar keinen Eindruck. Den neutralen Mächten muß natürlich dieser schroffe Gegensatz zwischen dem Tatsächlichen und dem Eingebildeten um so sehr Anlaß zum Denken geben; denn wie schwach muß in Wirklichkeit die Stellung eines Staates sein, der schon zu solchen Mitteln greifen muß, um Niederlagen zu vermeiden. Allerdings war indes diese Episode nicht die interessanteste bei der Duma-Tagung, sondern der Umstand, daß Rußland auch den Augenblick für gekommen erachtete, sein wahres Angesicht offen zu zeigen. Daß Rußland den heißen Wunsch nach dem Besitz von Konstantinopel hat, war ja allgemein bekannt. Man hatte sich aber immer geschaut, ihn von öffentlichem, amtlicher Stelle aus auszusprechen. Das ist diesmal geschehen, indem der ganze Welt von der Rednertribüne aus verkündet wurde, Rußlands Ziel sei erst dann erreicht, wenn es Konstantinopel erobert und die Dardanellen fest in seiner Hand habe.

Türkische Blätter waren mit die ersten, die die Bedeutung dieser wohl etwas unvorsichtigen Äußerung hervorhoben. Sie wiesen nach, daß dadurch die Teilnahme der Türkei an dem Kriege vollkommen gerechtfertigt werde, da Rußland unter allen Umständen auf sein Ziel losgehen würde, auch wenn die Türkei abseits stehengeblieben wäre. Es handelt sich für die Türkei also tatsächlich für einen Kampf um Leben und Tod. Mit Recht wird dabei auch hervorgehoben, daß diese russische Beinerung auch den übrigen Balkanvölkern die Augen über die wahren russischen Ziele öffnen müsse. Das wird auch sicherlich geschehen. Es ist ja bekannt, daß eine ganze Reihe von Balkanstaaten im geheimen dieselbe Hoffnung hegen, der einst einmal das Erbe der Türkei antreten zu können. Ganz besonders aber wird man sich der Befürchtung nicht entziehen können, daß ein russisches Konstantinopel gleichzeitig das Ende der Selbstständigkeit sämtlicher Balkanstaaten ist. Diesen wird so ziemlich unerbittlich zu Gemüte geführt, daß Rußland sie nur als Mittel zum Zweck benutzen will, um seine Ziele möglichst schnell zu erreichen. Das muß natürlich bei denjenigen, die noch immer die Absicht hatten, für Rußland die Kasanien aus dem Feuer zu holen, recht abschreckend wirken.

Dazu kommt, daß auch bei den Dreiverbandsgegnern Rußlands, bei England und Frankreich, keine angenehmen Gefühle ob dieser Offenherzigkeit ausgelöst werden. Konstantinopel und die Dardanellen in russischen Händen: das würde das Ende des englischen Imperiums bedeuten. Nun wird man zwar weder in Paris noch in London es leicht offen wagen, gegen derartige Ansprüche des Bundesgenossen aufzutreten. Vielmehr werden aber doch einige im Innern ihres Herzens froh sein, daß die deutschen Waffen schon dafür sorgen werden, daß die russischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Japan hat ihnen schon genug unangenehme Ueberraschungen gemacht, indem es die jegliche gute Begegnung wahrnimmt, um sich China anzueignen. Da fehlt es nur noch, daß auch Rußland ebenso im Trüben zu fischen verliert. In Deutschland aber hat man keine Ursache, darüber böse zu sein, daß Rußland wieder einmal sein wahres Gesicht gezeigt hat; wird uns doch dadurch erneut vor Augen geführt, auf wie schwachen Füßen schließlich das Bündnisabkommen unserer Feinde steht!

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Befinden des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling in Garmisch hat sich gebessert; indes wird er nicht, wie beabsichtigt, in dieser Woche nach München zurückkehren, sondern auf Anraten der Ärzte noch einige Zeit in Garmisch bleiben.

Verleihung des Pour le mérite an Generalstabsof v. Falkenhayn. Amlich wird durch Wolffs Tel.-Bör. gemeldet: „Berlin, 17. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat dem Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Masuren den Orden Pour le mérite verliehen.“

Zur Angelegenheit Sir Roger Casement. teilt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 17. Februar an leitender Stelle folgendes mit:

Wie wir erfahren, hat Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift seines an Sir Edward Grey gerichteten Briefes, der den gegen Sir Roger geplanten Anschlag des britischen Gesandten in Christiania zum Gegenstande hat, übermittelt. Außerdem hat Sir Roger Casement dem Auswärtigen Amte die Originale der in seinem Besitz befindlichen auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vorgelegt. An der Richtigkeit der so ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen die Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

Die unehelichen Kinder in der Hinterbliebenenversorgung. Ein beachtenswertes Ergebnis hat die Bemühung gehabt, die Einbeziehung der unehelichen Kinder wie in der Kriegsunterstützung, so auch in die Hinterbliebenenunterstützung der Kriegsteilnehmer zu erreichen, wie der „Bund für Mutterchutz“ in einer Eingabe von Bundesrat und Reichstag verlangt hat. Die Regierung hat durch ihren Vertreter die Zusage gegeben, daß zunächst provisorisch durch Verordnung, später durch Ergänzung des Gesetzes von 1907 für die hinterbliebenen unehelichen Kinder im Sinne dieser Eingabe gesorgt werden soll.

Bundesrats-Beschlüsse. Berlin, 15. Februar. (Amlich.) Der Bundesrat hat heute eine Verordnung be-

schlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge von seither zur Bierbereitung verwendeter Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im Einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:

Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertteile des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. Für Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hundertteile. Im Monat März 1915 dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn eine Bierbrauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparte Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Bierbrauerei innerhalb des nämlichen Brauereigebiets übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden. Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Ausschank des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für eine Ueberföhrung der zulässigen Malzmengen sind hohe Gefängnis- oder Geldstrafen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Ferner hat der Bundesrat die Höchstpreise für den **zentner Speisefartoffeln** um 1,75 M. erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisefartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisefartoffeln im großen Umfang als Viehfutter verwendet wurde. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisefartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühlartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 M. festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühlartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen. (B. L. B.)

Ausmusterung des Landsturms 1883—1885. Da jetzt die Ausmusterung der Jahrgänge 1886 bis 1888 des ungedienten Landsturms für Groß-Berlin beendet ist, wird die von drei weiteren Jahrgängen sich anschließenden. Es sind also die Jahresklassen 1883 bis 1885 an der Reihe.

Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses ist jetzt offiziell auf Montag, den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, festgesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen die zweiten Beratungen des Etats und des Gesetzentwurfs über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden. Bei dieser Beratung sollen alle auf den Krieg bezüglichen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur erörtert werden.

Die zuverlässige Stimmung in Deutschland.

Das „Journal de Geneve“ unterzieht in seiner Nummer vom 15. Februar die Stimmung in Deutschland seit dem Ausbruch des Krieges einer längeren Betrachtung und schreibt, die Stimmung sei wie am Anfang des Krieges unverändert zuverlässig. An einen militärischen Spaziergang in Frankreich habe man in Deutschland niemals geglaubt. Die große Stärke des französischen Heeres sei seit Jahren von der Presse und von Fachleuten betont worden. Moralische oder wirtschaftliche Krisen, auf deren Ausbruch gewisse Kreise des Dreiverbandes rechnen und die eine entscheidende Rolle im Kriege spielen sollen, könnten kaum einen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges haben. Die moralischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel Deutschlands seien jedenfalls viel größer, als man annehme. Trotzdem werde der Sieg nur auf dem Schlachtfelde errungen werden; dies sei auch die einmütige Ueberzeugung in Deutschland. Der wirtschaftliche Krieg, den England führe, sei nur eine Nebenerscheinung im Kriege.

Burgfrieden in Baden. Die politischen Parteien Badens haben für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen getroffen, wonach für Erwahlten in den Reichstag und in den Landtag, die während der Kriegszeit, einerseits aus welchen Gründen, nötig sein sollten, der Befehlstand der Parteien gewahrt bleibt und dem Kandidaten derjenigen Partei, die das Mandat befehlen hat, kein Gegenkandidat gegenübergestellt wird. Die Partei, welche das Mandat befehlen hat, ist in der Auswahl ihres Kandidaten völlig frei. Unterzeichnet ist das Abkommen für die Volkspartei von Dr. Friedrich Weill, für die Konfessionen von Freiherrn von Laroche-Starkenfels, für die Nationalliberalen vom Geheimen Hofrat Rebmann, für die Sozialdemokraten von Geßl. Mannheim und für das Zentrum von Theodor Wader.

Fortschritte der Industrie im okkupierten Belgien. Die Bemühungen des Generalgouverneurs Frh. v. Bissing, der belgischen Industrie unter der deutschen Verwaltung allmählich wieder auf die Beine zu helfen, sind, wie die „Rgd. Ztg.“ aus Brüssel meldet, von Erfolg gekrönt. In der letzten Woche haben mehrere große industrielle Werke, darunter das große Hütten- und Kohlenwerk Dugrée-Marchage im Vütticher Bezirk, das gegen 10 000 Arbeiter beschäftigt, die Tätigkeit wieder begonnen. Dadurch ist selbstverständlich auch die Kohlenförderung wieder gehoben.

Ausland.

Japans Forderungen an China.

+ London, 16. Februar. Die „Times“ melden aus Peking, daß die chinesisch-japanischen Konferenzen, die sich mit den Forderungen Japans befaßten, suspendiert worden seien. Der japanische Gesandte weigerte sich, sie fortzusetzen, bis China zustimme, über die Forderungen, wie sie ursprünglich vorgelegt wurden, zu verhandeln.

Protest der Regierungen Dänemarks, Norwegens und Schwedens.

+ Kopenhagen, 17. Februar. Die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung haben sich nach Verhandlungen in Stockholm geeinigt, bei der britischen und der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben wegen der Gefahren, die der nordische Schiffsahrt drohen teils durch die vom britischen Auswärtigen Amt veröffentlichte Mitteilung über eine eventuelle Anwendung neutraler Flaggen durch britische Handelschiffe, teils durch die militärischen Maßnahmen in den Gewässern um die britische Inselgruppe herum, die von deutscher Seite in Aussicht gestellt sind. Die Noten, die die drei Regierungen heute für sich den beiden kriegführenden Ländern zustellen, sind gleichlautend.

Bulgarien und die von der Türkei abgeschobenen Ausländer.

+ Einer Meldung der halbamtlichen Agence Bulgare zufolge hat die bulgarische Regierung an die auswärtigen Gesandtschaften in Sofia eine Zirkularkarte gerichtet, in der sie diese auf das starke Zuströmen von ausländischen Staatsangehörigen aufmerksam macht, die von der Türkei ausgewiesen und gegen Bulgarien abgeschoben wurden, wo verschiedene unter ihnen, sei es in dem alten, sei es in dem neuen Gebiet des Königreiches, sich niederzulassen wünschen. Nun strömen die bulgarischen Einwohner aus Mazedonien, Ostthrazien und Kleinasien sowie die aus anderen benachbarten Ländern ausgewiesenen Bulgaren massenhaft eben diesen Gebieten zu. Den Behörden gelingt es nur mit großer Mühe, für deren Unterbringung zu sorgen, so daß eine beträchtliche Anzahl dieser bulgarischen Flüchtlinge gegenwärtig ohne Arbeit daselbst und auf Staatskosten erhalten werden muß, bis sich ihr Schicksal entscheidet. Bei diesem Stande der Dinge würde die Niederlassung von Ausländern aus der Türkei unüberwindliche Schwierigkeiten hervorrufen. Deshalb sieht sich die Regierung, da sie die wesentlichen Interessen ihrer Volksgenossen nicht vernachlässigen kann, gezwungen, die Niederlassung ausländischer Untertanen, die aus der Türkei ausgewiesen sind, im Königreiche nicht zuzulassen.

Was geht in Rumänien vor?

Das Wiener „8 Uhr-Blatt“ meldet aus Bukarest, in politischen und parlamentarischen Kreisen werde verschiedentlich kommentiert, daß der russische Gesandte Potjewski Kozjell ganz unerwartet Bukarest verlassen und sich nach Petersburg begeben hat. Ferner meldet die „B. Z. a. M.“, daß der Attaché der rumänischen Gesandtschaft in Berlin, Oberstleutnant N. Mircescu, sich in Dienstangelegenheiten vorübergehend nach Bukarest begeben habe, um dem König Ferdinand und dem Kriegsminister Bratianu über seine auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewonnenen Eindrücke persönlich Bericht zu erstatten. Oberstleutnant Mircescu war längere Zeit dem Großen deutschen Generalstab zugeteilt und hatte somit Gelegenheit, die in Frankreich geführten Operationen eingehend zu beobachten.

China und Japan.

+ Aus Peking wissen die Londoner „Times“ zu melden, der chinesische Gesandte in Tokio habe seiner Regierung mitgeteilt, daß Japan sich weigere, seine Haltung gegen China zu ändern. China scheint übrigens entschlossen, in die vorgeschlagenen Verhandlungen nicht einzutreten, mit alleiniger Ausnahme der die Ostmongolei und die Südmandschurei betreffenden Fragen; nach Beendigung des Krieges wolle es der Erörterung der Schantungfrage nähere treten.

Kleine politische Nachrichten.

+ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe vom 17. Februar die zwei ersten amtlichen Berichterstattungen aus Deutsch-Ostafrika, die sich auf die Kämpfe vom 15. August mit 4. bzw. 5. November v. Js. (Kämpfe um Tanga) erstrecken.

+ Die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in Berlin, Graf Logothetti und Prinz Heinrich XXXI. Reuß jüngere Linie, sind am 16. Februar von Konstantinopel nach Teheran abgereist.

Einer Meldung der „Allg. Bodm. Landes-Ztg.“ zufolge wird das reichsständische Parlament Ende März oder Mitte April zu einer kurzen Geschäftssitzung zusammengetreten.

+ In einem an die Bundesräte der Donaumonarchie gerichteten Aufrufe betont der Ackerbauminister, daß kein Flecken Landes unbenuzt bleiben soll, und vor allem jene Bodenprodukte angebaut werden sollen, die der menschlichen Nahrung unmittelbar dienen.

+ Die kaiserliche Kammer nahm die Dringlichkeit eines Gesetzes an, das den Austausch von der Dienstpflicht im Heere durch Erlegung einer Befreiungssumme von 480 M während der letzten Mobilmachung für nichtmuselmanische gebiente oder nichtgebiente Territorialreservisten und für einzelne Klassen der nichtgebienten Muselmanen gestattet.

+ Aus dem Haag kommt die Nachricht, daß viele in England, namentlich in London sich aufhaltende Belgier mit Rücksicht auf die deutschen Maßregeln nach Holland und Belgien zurückkehren würden.

+ Französische Deputierte aller Parteien bildeten dieser Tage eine neue Gruppe zum Studium aller Fragen der Rationalverteidigung.

+ Nach einer Meldung der Pariser „Humanité“ wurde der Minister des Innern im Kammerauschuß für das Verwaltungs- und wesen von bedauerlichen Vorkommnissen in den Konzentrationslagern in Kenntnis gesetzt. Der Minister versprach, daß er Maßnahmen treffen werde, durch welche eine Wiederholung (?) derartiger Vorkommnisse verhindert werden sollte.

+ Einer der „Frei. Ztg.“ übermittelten „Havas“-Meldung zufolge ist der französische General Bau auf der Reise nach Russland am 16. abends an Bord eines französischen Torpedojägers in Athen eingetroffen; der dortige französische Gesandte habe ihm zu Ehren ein Mahl gegeben, an dem auch der griechische Ministerpräsident Venizelos und die Gesandten der Dreiverbändsmächte teilnahmen.

+ Aus London kommt die Nachricht, daß gegen 4000 Arbeiter der „Victoria and Albert-Docks“ am 15. d. Mts. in den Aus- und Import der Dreierverbände in Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Comza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen, 700 Gefangene, 6 Maschinen- und 200 Gewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowiec zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Ploet-Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 17. Febr. (B. I. B.) Amtlich wird verlautet: 17. Februar mittags: Nach zweitägigem Kampfe am gestrigen späten Nachmittags Kolomea genommen. In den letzten Tagen der Stadt bei Kuzow-Wl. und Ryczyn seit 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen schließlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten.

Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute, eigene Artilleriewirkung dem Feind große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Gegner zu erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zug mit den Fliesen Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gefast und besetzt, 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre, und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Woskresensk dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten, unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe:

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zugewinnen, erneut 4 Offiziere, 170 Mann an Gefangenen und 2000 Gewehre.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen; 2 Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linien in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingebrochen ist, und denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellungen, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterwald (nördlich Toul) sind kleine Erfolge zu verzeichnen; dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Weichsel sind unsere Truppen dem überlegenen Gegner in Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Comza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen, 700 Gefangene, 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowiec zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Ploet-Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 17. Febr. (B. I. B.) Amtlich wird verlautet: 17. Februar mittags: Nach zweitägigem Kampfe am gestrigen späten Nachmittags Kolomea genommen. In den letzten Tagen der Stadt bei Kuzow-Wl. und Ryczyn seit 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen schließlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten.

Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute, eigene Artilleriewirkung dem Feind große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch einen allgemeinen Angriff, den Gegner zu erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zug mit den Fliesen Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gefast und besetzt, 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre, und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Woskresensk dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(8)

Bei seiner Abfahrt am nächsten Morgen warf er ihr über die Schulter der ihn umarmenden Mutter fortwährend warme Liebesblicke zu, und als Trine seinen Handkoffer zum Wagen hinüber schob, flüsterte er ihr zu: „Bleib mir treu, Liebste! Auf Wiedersehen im Herbst!“

Der Mahnung zur Treue hatte es bei Trine wahrlich nicht bedurft; war es doch ihr innigster Wunsch, dem Liebsten alles sein zu können.

Richard lehrte nicht, wie sie erwartet hatte, gleich nach seiner Entlassung aus dem Regiment nach Hause zurück, wohl aber fuhr der Hausherr an einem der ersten Oktobertage nach Interburg und lehrte erst drei Tage später von dort in höchst vergnüglicher Stimmung wieder heim.

Diese befremdlichen Umstände beunruhigten Trine sehr, und zum ersten Male im Leben raubte ihr die seelische Erregung Appetit und Schlaf. Zwei Tage nach Brands Rückkehr wurde ihrer qualvollen Ungewissheit ein jähes Ende bereitet, denn als sie nach einem Mittagssnack, bei dem Richards Eltern zwei Flaschen Rotwein in voller Eintracht geleert hatten, das Geschirr abräumte, sagte Frau Brand zu ihr: „In den Besuchszimmern wer'n die Betten iezogen; denn morgen gegen Mittag kommt Richard mit seiner Braut und seinem künftigen Schwiegervater hier an.“

Ein erschreckendes Bräffeln unterbrach die Anweisung der Hausfrau, denn kaum war deren weinfeuchten Lippen das Wort „Braut“ entflohen, so entsank Trines Hände das Präsentierbrett, und die darauf befindlichen Tassen und Teller fielen der Zerschmetterung anheim. Sie selbst stand der Katastrophe zitternd und fassungslos gegenüber, und der Entrüstungsturm ihrer Herrschaft brauste eindrucklos über sie weg.

An diesem Tage wollte Trine wie eine Schlafwandlerin im Hause umher, erfuhr seitens ihrer Brotgeber, daß sie die „damalige und unbrauchbare Mariell auf Gottes Erd-“

boden“ sei, und nekte in der Nacht die Bettflissen mit einem Strom von Tränen.

Sobald sie sich in der Morgendämmerung vom gewählten Lager erhob, schien es ihr, als sei mit den Tränen auch ihr Leid entflohen, als habe ihre Liebe sich in Verachtung verwandelt. Bleich, aber mit der Miene trostlicher Entschlossenheit, erwartete sie den Besuch. Bevor dieser eintraf, erfuhr sie von der Köchin, die am Morgen ein Gespräch der Bräute belauscht hatte, daß Richard von dem in arger Geldklemme befindlichen Vater bestimmt worden sei, durch eine „gute Partie“ Mühle, Haus und Gärtnereien vor der Nachstellung gieriger Gläubiger zu schützen. Die Erretterin aus aller Geldnot heiße Amalie Schloßbreit und sei die einzige Tochter eines schwerreichen Ziegeleibesizers.

Zwei Stunden später rollte die Kutsche vors Haus, die den Treulosen herbrachte. Richard hob die Braut lachend aus dem Wagen und führte sie der Mutter mit dem Ausruf entgegen: „Da hast du mein Mädchen, Rutting. Na, wie gefällt sie dir?“

Die dicke Müllerin schien in Seligkeit zu schwimmen. Mit weit ausgebreiteten Armen eilte sie dem Bräutigam entgegen, drückte dann dessen Kopf gegen den vollen Buxen und rief: „Mein Harzchen, — traufles Harzchen, nei, — wie bin ich glücklich!“

Darauf tauschte sie Küsse mit dem „Harzchen“ aus, und als der Ziegeleibesizer seine vierjährige Gestalt durch die Kutschentür gezwängt hatte, reichte sie diesem die Hand mit der Versicherung: „Bester Herr Schloßbreit, Ihr Malche is 'n Angel.“

„Ja, ein Rettungengel“, sagte sich Trine beim Anblick des prunkhaft und geschmacklos gekleideten Persönchens, das die kurze Nase hoch trug und mit blaßblauen blinzelnden Augen in die Welt sah. Auch in Richards Augen war ein schielender Blick, als er Trine bemerkte.

„Wie konntest du diesen feigen Burtschen jemals für ehrlich halten?“ sagte sich Trine. Nun war sie fest entschlossen, die Mühle zu verlassen; vorher aber sollte der Treulose erfahren, wie tief sie ihn verachte.

Ein üppiger Festmahl erwartete die Angekommenen, und Trine mußte zu ihrer Qual bei Tische aufwarten. Das Gefühl der Verachtung in ihr steigerte sich zum Haß gegen den einst so schwärmerisch geliebten Mann, als sie erfahren

mußte, wie dieser unter ihren Augen das wasagen, keinen andern Vorzug als den besaß, die Erbin des reichen Vaters zu sein, umschmeichelte und liebte. Das arme Ding, dem er ein heiliges Versprechen gegeben hatte, als er sie heiratete, war ihm wie ein altes, verstaubtes Kleidungsstück geworden. Dabei schmauste er in Behagen, stieß mit seiner Verlobten, dem künftigen Schwiegervater und seinen Eltern wiederholt auf die glückliche Zukunft an und leerte ein Glas Champagner nach dem andern.

Das Gelage währte stundenlang und wurde für Trine zur Hölle. Als ihr endlich die Hausfrau durch Zeichen zu verstehen gab, daß man ihrer Dienste mehr bedürfe, zog sie sich aufatmend in die Küche zurück und half der Köchin beim Geschirrabwaschen. Bei brechender Dämmerung ging sie auf die im Obstgarten befindliche Bleiche, um Wäsche hereinzuholen. Während sie, über den Korb gebückt, Servietten einlegte, fühlte eine Hand auf ihrer Schulter. Sie schenkte in die Hand sah sich Richard gegenüber. Er mußte wohl ein Fenster aus bemerkt haben, daß sie das Haus verlassen war ihr gefolgt. Er schwanke leicht und sagte mit schmerzlicher Stimme: „Wir müssen uns aussprechen und uns aufräumen, liebste Trine.“

„Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen auszupressen, denn jede Verständigung zwischen uns ist unmöglich. Es war ein Leben in ihrer Stimme, aber ihre feste Hand und ihre blühenden Augen ließen Entschlossenheit erkennen.“

„Na, na, sei nicht bodenlos, lieber Schatz! Hör zu!“ Er suchte ihren Arm zu erfassen, sie aber trat zurück. „Sieh mal“, fuhr er fort. „Es hat mir so getan, beim Himmel, sehr weh, daß ich deine Hoffnungen zertreten mußte, aber es ging nicht anders. Mein Leben steht — was ich in diesem Frühjahr nicht wollte — dem Ruin. Mühte ich mich und mir die Mühle zu halten — das ging nicht anders. Das hättest du nicht gewollt — mich am Bettelstabe zu sehen —“

„'n gutes verständiges Mädel. Und nun hör' zu, Trine, liebe dich — nur dich! Mein Süßholzraspeln da drinnen war Komödie — Wumpitz, weiter nichts. Ich brauche eine Frau mit großem Portemonnaie, verstehtst du?“

„Du mußt das dumme Ding da drinnen heiraten, das dich mir und meiner Familie schuldig. Dir aber kann ich nichts entfaen —“

Fortsetzung folgt.

Englischer Dampfer von deutschem Unterseeboot versenkt.

Le Havre, 17. Febr. (WZB.) Meldung der Agence Havre: Der englische Kohlendampfer „Dulwich“, der von Ost nach Westen unterwegs war, ist gestern Abend um 8 Uhr 20 Meilen nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden. In der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblühte ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 von dem Torpedobootszerstörer „Arquebuse“ aufgenommen und nachts in Le Havre an Land gebracht, sieben andere haben Zecamp in Rettungsbooten erreicht, aber 22 werden vermisst. Der Dampfer „Dulwich“ sank nach 20 Minuten.

Ein französischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet.

Paris, 17. Februar. (WZB.) Nach einer amtlichen Meldung erblühte am Dienstag um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags der französische Dampfer „Belle de Ville“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dänkirchen nördlich des Leuchtturms von Barfleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu fliehen, aber das Unterseeboot holte ihn ein und versenkte ihn mittels Bomben, welche in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung des Dampfers 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsbooten zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand.

Die Lage in der Bukowina.

Köln, 17. Februar. (W. Z. B.) Die „Köln Ztg.“ meldet aus Bukarest: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Bukowina immer mehr Boden. Die Russen mit Einschluß des Generalgouverneurs Swirenow verließen Czernowitz und ziehen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch-ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Pruth überbrücken sowie in Galizien bis Snytsin vorgebrungen sein. Die Lage des linken russischen Flügels soll verzweifelt sein.

Spernung deutscher Küstengewässer.

Die „Köln Ztg.“ meldet aus Kristiania: Das hiesige Auswärtige Amt hat die Mitteilung bekommen, daß die deutsche Regierung aus militärischen Gründen eindringlich betont, es sei wünschenswert, daß die Besatzung neutraler Schiffe, die deutsche Häfen anlaufen, während des Krieges ausschließlich aus Unterthanen neutraler Staaten bestehe. Die deutsche Gesandtschaft hat ferner dem hiesigen Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß es zufolge einer Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes bis auf weiteres Küstengewässern und Fischerbooten fremder Nationalität verboten ist, in die Elbe und Weser sowie in die Fahrwasser der schleswig-holsteinischen Westküste und der ostfriesischen Inseln einzulaufen.

Herr Roussel hat's getroffen!

+ Nach dem französischen Oberstleutnant Roussel geht die Rückzug der Russen nach dem strategischen System, das jedesmal stärkeren Kräfte gegenüber angewendet wird. Diesmal geschehe es nicht einmal nach einer Schlacht, sondern lediglich, um einem etwas zu starken Druck einer feindlichen Masse auszuweichen. (?)

Wie sich die Pariser Presse unseren großen Sieg zurechtlegt.

+ Der größte Teil der Pariser Presse übergeht die neuntägige Winternacht in Masuren und den daran sich knüpfenden Hinzuwurf der Moskowiter aus Ostpreußen mit — Schweigen, während die wenigen Blätter, die auf das folgenschwere Ereignis überhaupt eingehen, ihren Lesern den „Trost“ bieten zu müssen glauben, der „Rückzug“ der Russen sei nur erfolgt, um die Deutschen von besseren Stellungen aus besser und nachhaltiger schlagen zu können. So schreibt das „Echo de Paris“, alles beweise, daß die Deutschen zu ihrer Offensive kein Vertrauen haben. Die Russen führten ihre Operationen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Kühnheit aus. — „Liberte“ führt aus, der deutsche Tagesbericht sei schon dadurch unglaublich, daß er nicht einmal den Ort nenne, wo angeblich der Erfolg errungen wurde. Uebrigens sei der Schlachtpunkt der ganzen Stellung in Galizien und den Karpaten. — „Petit Parisien“ glaubt, daß bisher nur Teilschlachten stattgefunden, daß aber anscheinend ein großer Zusammenstoß erfolgt sei. Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ostpreußen und in der Bukowina zu umfassen. Eine solche Operation sei gigantisch, doch sei es mehr als zweifelhaft, ob die Mittel, über die Hindenburg verfüge, genügend seien, um einen derartigen Plan durchzuführen. — Nur „Humanité“ und „Radical“ geben zu, daß die russische Armee in Ostpreußen in vollem Rückzug begriffen ist. Das letztere Blatt fügt hinzu, man müsse die Meisterhaftigkeit bewundern, mit der Hindenburg das Eisenbahnnetz auszunutzen. Der Vorstoß könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern, wenn die Russen nicht genügend Widerstand leisten.

General Vacroz bespricht im „Temps“ den neuen Erfolg Hindenburgs und sagt wörtlich:

Wir müssen die Tätigkeit des Feindes höchlichst bewundern. Er ist überall im Angriff; gleich Bonaparte 1796, weiß Hindenburg stets die Streitkräfte derart zu verteilen, daß ihm das Ueberwogen bleibt. Großartig ist auch die Ausdauer der Soldaten, die ständig die ungeheure Frontlinie entlang befördert werden. Als Trost bleibt nur, daß Hindenburg zwar Siege erringt, aber die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist.

Englands dunkle Absichten.

+ Hamburg, 15. Februar. In den Kreisen der deutschen Seeschiffahrt wird bemerkt: Bei der bisher seitens Englands geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein oder mehrere neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch das, soweit in diesen Kreisen bekannt wird, von England in großer Menge beförderte Minen gegen deutsche Unterseeboote gelegt worden. Deutsche Fachleute glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegsgebiet zu meiden.

Zur Verschiebung von Varesalam

Wie am Montag gemeldet: Vor einiger Zeit wurde durch Reuter berichtet, daß das offene unverteidigte Daresalam von englischen Kreuzern wegen Mißbrauchs der weißen Flagge seitens der Deutschen bombardiert und einige Europäer gefangen genommen worden seien. Ueber diesen Vorfall wird jetzt vom Gouverneur Schnee folgendes gemeldet: Am 23. November anfielen Schiffschiff „Goliath“, Kreuzer „Gaz“, ein Kabeldampfer und ein Schlepper Daresalam. Nach Verhandlungen unter Parlamentärflagge gestattete Gouvernements die Einfahrt einer englischen Flotte in den Hafen zur Prüfung, daß dort liegende Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie

nicht betriebsfähig, unter Druck gefesselter Abrede einziehen in Abständen zwei weitere, mit Maschinengewehren bewaffnete englische Flotten und richteten durch Sprengen der Maschinen aus den Dampfern „Feldmarschall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm“ Schaden in Höhe von einigen 100 000 Rupien an. Ein Teil der Dampferbeschädigten, darunter eine Stewardess, wurde gefangen genommen. Als dann noch eine dritte armierte Flotte eintraf, wurde sie von unserem Maschinengewehr beschossen. Darauf Bombardement von Daresalam, unter dessen Schutz Herausfahrt der Flotten unter Verlusten gelang. Dreizehn Engländer wurden gefangen genommen, darunter Leutnant Commander Batterton vom „Goliath“. Das Gouverneurs-Palais wurde völlig zusammengebrochen, weitere Häuser beschädigt.

Am 30. November erschienen die Kriegsschiffe wieder. Ihre Signale auf Wiederaufnahme von Verhandlungen blieben mit Rücksicht auf den Vertragsbruch der Engländer vom 28. unbeachtet. Darauf bombardierten die Kriegsschiffe nochmals die offene und unverteidigte Stadt Daresalam. Eine Reihe von Häusern wurde schwer beschädigt, eine Anzahl von Frauen getötet oder verwundet.

Hierauf stellten sich also die Vorgänge, die zur Beschießung Daresalams führten, in wesentlich anderem Lichte dar, als es Reuter seinerzeit gemeldet hatte. Ein Mißbrauch der weißen Flagge unsererseits hat nicht stattgefunden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Febr. Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ erfahren, werden die Bedingungen für die Vergabung der zweiten Kriegsanleihe des Reiches bereits in den letzten Tagen des laufenden Monats amtlich bekannt gegeben werden.

Berlin, 17. Februar. Ueber Einschränkungen im holländisch-englischen Postverkehr wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem Haag berichtet: In Zukunft soll nur dreimal wöchentlich ein Postdampfer zwischen Holland und England verkehren.

Berlin, 17. Febr. Daß das Kabel West-New-York unterbrochen sei, wird der „Vossischen Zeitung“ aus Zürich gemeldet. Alle kontinentalen Telegramme müßten nunmehr über England und die englische Zensur befördert werden.

Berlin, 17. Febr. Nachrichten von dem deutschen Fliegerleutnant von Hiddessen bringt der „Berliner Lokalanzeiger“, Hiddessen, der tot geglaubt wurde, sei noch am Leben. Er befindet sich mit einer Schußwunde im Arm in französischer Gefangenschaft. Er war einer der ersten, der zu Beginn des Krieges mit seinem Apparat über Paris flog. Anfang d. Mts. beteiligte er sich an einem Geschwaderflug in der Richtung nach Verdun. Sein Flugzeug wurde von einer französischen Abwehrkanone getroffen. Der ihn als Beobachter begleitende Hauptmann wurde tödlich verletzt, während Hiddessen selbst einen Schuß durch den Arm erhielt. Er hatte noch die Kraft, seinen Apparat zu Boden gleiten zu lassen. Dabei geriet er aber in die feindlichen Linien und wurde zum Gefangenen gemacht. Kenntnis von diesen Tatsachen erhielt man durch einen Brief, den ein französischer Flieger in die deutschen Linien herabwarf.

Blissingen, 17. Februar. (WZB.) Gestern Abend brachte ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, das es in der Nähe der Scheldemündung aufgefischt hatte. Der Offizier wurde interniert, das Flugzeug blieb im Blissingen Hafen.

Amsterdam, 17. Februar. (WZB.) Das englische Flugzeug, das, wie gemeldet worden ist, in der Nähe der Scheldemündung aufgefischt worden ist, hatte mehrere Schüsse erhalten und war niedergeschossen worden.

Amsterdam, 17. Februar. (WZB.) „Telegraph“ meldet aus London von gestern, daß nach Mitteilung der Admiralität 40 Land- und Wasserflugzeuge Ostende, Middelkerke, Ghistel und Zeebrugge, sowie die schweren Batterien östlich und westlich des Hafens von Ostende, die Artilleriestellungen bei Middelkerke, Wagentransporte nach Ostende und Ghistel und nach dem Damm von Zeebrugge mit Bomben bewarfen, den letzteren, um die bei den früheren Angriffen erzielte Bresche zu erweitern. Auch auf Boote vor Blankenberghe und Fischdampfer vor Zeebrugge wurden Bomben geworfen. Acht französische Flugzeuge griffen gleichzeitig das deutsche Fluglager bei Ghistel an und unterstützten die Engländer, indem sie den deutschen Flugzeugen das Ausfliegen erschwerten.

London, 17. Febr. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der englische Dampfer „Dulwich“, von Ost nach Westen unterwegs, ist 20 Seemeilen von Cap Antifer explodiert. Die Besatzung entkam unversehrt in ihren Booten.

Budapest, 17. Februar. (WZB.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, in der verboten wird, Brot aus Mehl zu backen, das nicht zur Hälfte mit Weizenmehl gemischt ist. Die Bäcker dürfen von Privatleuten kein Brot zum Backen annehmen, das nicht aus solchem Mehl hergestellt ist.

.. .. Verschwendet kein Brot!
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 17. Februar 1915.

— **Nachahmenswert!** Zwei Bewohner von Gutsenhain tauschten heute auf der Stadtkasse zu Herborn einen Goldbetrag von 540 Mark in Papiergeld um. Es ist dies wieder ein Beweis, daß der Goldvorrat auf dem Lande noch lange nicht erschöpft ist.

— **„Vater hat die Sacke auf dem Scheunenboden versteckt.“** Bei der Feststellung der Getreidevorräte in einem Dorfe des Kreises Schlüchtern gab ein reicher Bauer seine Getreidemenge so niedrig an, daß der Gendarm ihn auf Ehre und Gewissen nach weiteren Vorräten fragte. Doch der Bauer verneinte. Da fragte der Beamte den kleinen Sohn des Bauern, ob er nicht wüßte, wo der Vater noch Korn liegen habe. Und prompt antwortete der kleine Bursche in seiner Pergenusschuld: „Vater und Mutter haben noch viele Sacke in den Heuboden gesteckt.“

— **Reiche Goldvorräte.** In den letzten Tagen wurden, wie schon öfters berichtet, besonders große Goldvorräte aus den Verstecken hervorgeholt und den öffentlichen Kassen zugeführt. So nahm das Postamt Cronberg innerhalb drei Tagen 11 300 Mark in Gold ein, die Zweigstelle der Reichsbank in Friedberg im Laufe einer Woche

104 000 Mark. In der kleinen Gemeinde Riedel sammelte man in wenigen Stunden 10 750 Mark. Insgesamt lieferte die Friedberger Reichsbankniederstelle seit dem Kriegsausbruch 1 436 000 Mark ein.

— **Bei der Benutzung von Monatskarten** ist eine Neuerung eingetreten, die für die betreffenden Inhaber von Wichtigkeit ist. Wenn eine Monatskarte schon einige Tage benutzt ist und die fernere Benutzung derselben durch Krankheit oder einen sonstigen Umstand unmöglich wird, kann die Karte gegen Rückzahlung des Betrages der Entnahmestation zurückgegeben werden. Es kommen hierbei nur die Tage der Benutzung für einmalige Hin- und Rückfahrt täglich mit der bestimmten Wagentasse in Abzug.

— **General von Belows erste Ordensauszeichnung.** Es dürfte wenig bekannt sein, daß General von Below, dessen in diesen Tagen als Mitsegler in den Masuren mit Stolz gedacht wird, seine erste Ordensauszeichnung in Form der Rettungsmedaille erhielt. Below stand Ende der 70er Jahre längere Zeit als Leutnant in Hanau beim Füsilier-Regiment von Gersdorf (Kurhessisches) Nr. 80 in Garnison und rettete hier einst einen Soldaten unter schwerer eigener Lebensgefahr aus dem Main. Für diese tühne Tat wurde der junge Offizier mit der Preussischen Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet.

★ **Herborn, 18. Februar.** Der für gestern Abend im Saalbau Mehler angekündigte Lichtbilder-Vortrag über „Deutschlands Feinde und Siege zur See“ hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt und kann der Besuch des Abends als ein guter bezeichnet werden. Der hiesigen Ortsgruppe des Flottenvereins kann man es nur zu Dank wissen, daß es ihr gelungen ist, den in weitesten Kreisen durch seine vorzüglichen Vorträge über die Kriegsmarine aller Nationen bekannten Herrn Hofregistrator Rander für einen Abend in unserer Stadt zu verpflichten. Die verschiedensten Kriegsschiffstypen unserer Feinde vom Unterseeboot bis zum allerstärksten Panzerkreuzer sowie die feindlichen Hauptkriegsschiffe wurden durch vorzügliche Lichtbilder veranschaulicht und in verständlicher und ausdrucksvoller Weise durch den Redner erläutert. Auch die bereits vollbrachten Heldentaten unserer deutschen Marine, die es auch für die Folge mit unseren Gegnern ohne Furcht aufnehmen wird, fanden in Wort und Bild gebührende Erwähnung. Von lebhaftem Beifall begleitet erreichte der Vortrag durch ein begeistertes aufgenommenes dreifaches Hoch auf unseren geliebten Kaiser mit gemeinschaftlicher Abführung der Nationalhymne einen schönen und würdigen Abschluß.

★ **Herborn, 18. Februar.** Auf der Grube „Alexandria“ sind am Samstag 26 gefangene Franzosen aus dem Gefangenenlager bei Limburg angekommen, die hier Verwendung finden sollen. Bewacht werden die Gefangenen von einem Unteroffizier und vier Landwehrmännern. Falls der Versuch gute Resultate zeitigt, werden den 26 noch weitere folgen. Der ortsübliche Tagelohn wird den Leuten gutgeschrieben.

★ **Schlüchtern, 17. Febr.** Der Wehrmann Ferdinand Völler von hier kehrte verwundet aus dem Felde heim und fand in einem Frankfurter Lazarett Unterkunft, aus dem er aber dreimal austrat. Zuletzt blieb er zwei Monate fort. Das Frankfurter Kriegsgericht verurteilte den Durchbrecher jetzt wegen unerlaubter Entfernung zu sieben Monaten Gefängnis.

★ **Winkelbach, 12. Februar.** Im Walde der Gemarkung Winkelbach und den angrenzenden Gemeindegemarkungen wurden von Sachverständigen große Lager von Quarz, Ton und Kies vermutet. Auf Grund der von der Gemeinde Winkelbach mit einer Firma im Rheinland zwecks Ausbeutung dieser Mineralienlager gepflogenen Unterhandlungen wird demnach mit den Schürfarbeiten begonnen werden. Falls die Lager ergiebig genug sind, wird in der Nähe wohl bald eine Fabrik zur Herstellung feuerfester Produkte entstehen.

★ **Aus Kurheffen, 17. Februar.** Der Ruchschweizer des Hofgutes Thalitter bei Frankenberg wurde von einem wütenden Bullen derart mit den Hörnern bearbeitet, daß er nach wenigen Augenblicken seinen gräßlichen Verletzungen erlag.

★ **Dreieichenhain, 17. Februar.** Der Holzhauer Heinrich Schlesinger wurde im Gemeindegelände von einem umstürzenden Baume lebensgefährlich verletzt.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Brandstifter. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Kriegszeit wurde vom Schwurgericht Guben der 27 Jahre alte Former und Landarbeiter Willi Hähnlich aus Gassen (R.-L.) zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 18. Februar. 1546. Martin Luther, Reformator, † Eisenach. — 1563. Franz von Lothringen, Herzog von Guise, †. — 1564. Michel Angelo, vielseitiger italienischer Künstler, † Rom. — 1564. Galilaei, Astronom, * Pisa. — 1803. L. Gleim, Dichter, † Halberstadt. — 1829. Rud. Kögel, Hofprediger, * Birnbaum. — 1837. Max Klinger, Maler, Bildhauer und Radierer, * Leipzig. — 1901. Friedr. Karl Graf von Bismarck-Schönhausen, konservativer Politiker, † Karlsruhe.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 19. Febr.:

Meist trübe mit Niederschlägen, ziemlich milde, südwestliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Kriegerverein Herborn.

Wer noch im Besitz eines Gewehres vom Kriegerverein ist, bitte ich dringend, dasselbe bis morgen früh 10 Uhr beim Unterzeichneten abzugeben, da die Gewehre an das General-Kommando abgegeben werden müssen.

Herborn, den 18. Februar 1915.

Mehler H., 2. Vorsitzender.

Der neue Kommandeur für Südwestafrika.

Zum Nachfolger des an seiner schweren Verwundung verstorbenen bisherigen Kommandeurs der deutschen südwestafrikanischen Schutztruppe, Oberstleutnant von Hennebrecht, ist Major Franke vom Kaiser ernannt worden, der bereits auf eine ehrenvolle militärische Laufbahn in unseren afrikanischen Kolonien zurückblicken kann. Viktor Franke, der im 49. Lebensjahre steht, trat im Jahre 1887 in das preussische Ingenieur- und Pionierkorps ein. 1893 trat er als Oberleutnant zur Schutztruppe für Südwestafrika über und machte mit dieser Truppe den Hereroaufstand mit. Hauptmann Franke, damals der jüngste Hauptmann der Schutztruppe, rückte mit seiner zweiten Kompagnie gegen den Norden des Aufstandsgebietes vor und entlegte in den Monaten Januar und Februar 1904 Windhut, Okahandja und Omaruru unter schweren aber ruhmvollen Kämpfen mit einer kleinen Truppe gegen eine gewaltige Uebermacht. Nach einer kurzen Urlaubspause konnte er auch noch an den Kämpfen am Waterberge im August 1904 im Stabe des Obersten (heutigen Kommandierenden Generals) Deimling teilnehmen. Die Berufung Frankes an die Spitze der Schutztruppe bedeutete nicht nur eine Ehrung des Mannes, sondern auch eine Bürgschaft für weitere ruhmvolle Waffentaten in den mit den Engländern bevorstehenden Kämpfen.



Feldpostbrief.

Bervik, den 2. Februar 1915.

Das Jahr 1914 ist nur Neige gegangen und auch schon der erste Monat des neuen Jahres liegt hinter uns. Manches hat sich im Laufe der Zeit ereignet, worüber die Freunde im Dilltal ja ausreichend unterrichtet wurden. Vielleicht interessiert auch etwas über die Verhältnisse in dieser belgisch-französischen Stadt. Im belgischen Teil, wo meine Kolonne sich heimlich gemacht hat, trägt die Stadt ein deutsches Gepräge. Nicht nur, daß deutsche Militär sich in großer Zahl auf den Straßen zeigt, auch sonst mutet es uns vielfach deutsch an. In den Schaufenstern sind Waren ausgelegt, die fast durchweg aus Deutschland stammen. Tritt man in eine Papierhandlung, so erhält man Gimborns Tinte und Faber'stifte, in der Kolonialwarenhandlung deutsche Seife, im Eisenwarengeschäft Solinger Messer, im Bazar deutsche Spielwaren, deutsche Militär-Garnituren u. s. w., dagegen sind belgische Bleisoldaten nicht zu haben. Fragt man nach den Preisen, so wird fast durchweg der Preis in Mark und Pfennig genannt. Letzteres ist uns Deutschen deshalb angenehm, weil wir mit deutschem Geld zahlen, hat aber doch insofern oft einen Nachteil, als die Frankwährung nicht in Markwährung umgerechnet, sondern die Mark einfach als Frank behandelt wird und wir so geschädigt werden. Natürlich wird man auf die Dauer in dieser Hinsicht vorsichtig.

Die Geschäftsleute haben es schnell verstanden, sich die starke Belegung der Stadt mit Militär nützlich zu machen. Die Auslagen zeigen überall Sachen, welche die Soldaten gebrauchen können. So verkauft der Tapetenhändler jetzt frische Butter das Pfund zu 2 Mark, der Zigarrenhändler holländische Käse zum gleichen Preise und der Manufakturist Schokolade, die Tafel zu 1 Mark, und Zucker das Pfund zu 50 Pfg., also alles 100 Prozent teurer wie in Deutschland. Gekauft wird trotzdem von unseren Soldaten reichlich, denn an Geld fehlt es den meisten nicht.

Am St. Martinsplatz haben wir unser Quartier und zwar in zwei nebeneinander liegenden Gebäuden, die in friedlicher Zeit die Bürgermeisterei und das Gericht beherbergten. Wo sonst die mit dem Strafgesetz in Konflikt geratenen Belgier verurteilt wurden, erholen sich die durch Mäße und Kälte erkrankten Soldaten, um nach wenigen Tagen zur Truppe zurückzukehren, während in den Räumen, welche sonst die Polizei benutzte, etwaige Fußfranke und sonstige Ermattete sich einige Tage ausruhen. Ein friedliches Bild entwickelt sich auf dem Platz vor unserer Behausung, und wenn die eine oder andere Militärmusik täglich eine Stunde konzertiert, dann stehen nicht nur Soldaten, sondern ebensoviel Belgier herum. Das Regiment in der Stadt führt die Ortskommandantur, d. h. ein bayerischer Offizier, und der Polizeigewaltigkeit holt sich dort seine Befehle und etwa zu veröffentlichende Bekanntmachungen an die Bevölkerung. Oft schon vor dem Tagwerden oder auch manchmal erst gegen 10 Uhr abends schellt er dann die Leute zusammen und gibt mit weithin schallender Stimme das Neueste bekannt.

Für die Straßenreinigung ist der Brandmeister verantwortlich. Die Freiwillige Feuerwehr kehrt die Straßen, besorgt auch die Müllabfuhr. Ein freundlicher, entgegenkommender Herr ist dieser Brandmeister, der mit gutem Humor seiner Aufgabe gerecht wird. Es ist nicht anders möglich, als daß zu den unermüdlichen Arbeiten, wie Ausbesserung von Wegen usw., die ohnehin arbeitslose männliche Bevölkerung herangezogen wird. Zwar gibt es unter diesen Belgiern auch Drückberger, die unter Vorschüßung von Krankheit sich der Arbeit zu entziehen versuchen, die weitaus überwiegende Mehrheit fügt sich aber gutwillig in das Unvermeidliche. Neulich zog ein Trupp von circa 30 Mann unter Führung von Feldgendarmen zur Arbeit War es schon auffallend, daß sie fangen, so mußte noch mehr das gesungene Lied unsere Verwunderung erregen, denn gerade als man an unserem Hause vorbeimarschierte, erklang es durch das geöffnete Fenster „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“. Sie hatten etwas gelernt von unseren Soldaten.

Vor Opfern stehen wir noch und doch geht es vorwärts. Freilich nicht im Eiltempo, aber sicher. Unsere braven Truppen leisten Großes bei der ungünstigen Witterung. Auf die nassen Herbsttage folgte Ende des Jahres bestiger Frost und jetzt wieder feuchtes Wetter. Man richtet sich in den Stellungen wohl ein. Etwas Gutes hat der längere Aufenthalt in einer Stellung auch noch, nämlich man trifft eher Bekannte, als wenn so schnell vorgezogen wird. Das ist immer eine besondere Freude, wenn man im Feindesland Bekannte aus der Heimat trifft und man staunt, wenn der Kamerad sich, der Not gehorchend, einen Bart zugelegt hat, welcher ihn um 10 Jahre älter macht.

Der Geburtstag Sr. Majestät, unseres obersten Kriegsherrn, wurde hier in Feindesland zwar einfach aber würdig begangen. Der große Zapfenstreich am Vorabend und die unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Mittel großartig zu nennende Ausschmückung der von Offizieren bewohnten oder von Formationen belegten Gebäude war ein deutlicher Ausdruck der Liebe und Verehrung, welche im Meer tiefe Wurzeln geschlagen hat. Was wollen demgegenüber die unsäglichsten Lebensarten unserer Feinde oder die schmutzigen Verunglimpfungen durch bildliche Darstellungen auf Karten, wie sie namentlich bei englischen Gefangenen gefunden wurden, bedeuten.

Wahrlich, solange ein Fürst wie Kaiser Wilhelm II. an der Spitze des Reiches steht, der seine Hoffnung allein auf Gott setzt, kann unser Volk wohl durch schwere Zeiten hindurchgehen, der Weg muß schließlich aber führen durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg.

Friedrich Rosenau.

Vermischtes.

Pferdeklinik in Frankreich. Frau Millerand hat in Paris unter dem Namen „Blaues Kreuz“ eine Gesellschaft gegründet, die es sich zur Aufgabe macht, unbrauchbare Pferde wiederherzustellen, um sie den Truppen wieder zuführen zu können.

Verunglückte und vermiste Dampfer. Der Dampfer „Svevia“ aus Trelleborg ging am 1. Februar aus Liverpool mit 2600 Tonnen Futterstoffe für die Korn- und Futterstoff Co. in Aarhus (Jütland) ab. Seitdem der Dampfer am 2. Februar von der schottischen Signalstation gesichtet worden war, hat man nichts mehr von ihm gehört. Das Schiff ist bereits acht Tage überfällig und dürfte in der Nordsee untergegangen sein. — Der englische Dampfer „Waverley“, 2992 Tonnen groß, ist am 13. Februar bei Kentish Knod auf eine Mine gestoßen und wurde in Pegwell Bay auf Strand gesetzt; zwölf Mann sind ertrunken. — Der australische Fischdampfer „Endavour“ mit 21 Mann Besatzung, darunter Fischereidirektor Danevig, wird vermist.

Britische und japanische Schiffe von Eis umgeben. Exchange Telegraph Company meldet aus Peking vom 15. d. M.: Nach hier eingelangten Berichten sind mehrere britische und japanische Schiffe vollständig von Eis umgeben und außerstande, sich dem Golfe von Pechili zu nähern. Durch drahtlose Meldungen baten die Schiffe um Proviant. Ein japanischer Kreuzer aus Port Arthur versuchte vergebens, an die Eisfelder heranzukommen.

Im Kampf mit Walfischen. Aus Thorshavn, der Hauptstadt der Färöerinseln, wird gemeldet, daß bei der Jagd auf Walfische 14 Fischer dadurch ihr Leben einbüßten, daß die Boote von den aufgeregten Walfischen umgeschlagen und zum Sinken gebracht wurden.

Geschiedtstaler.

Freitag, 19. Februar. 1473. Mik. Kopernikus, Astronom, * Thorn. — 1745. L. Volta, Physiker, * Como. — 1825. Maurus Jotai, ungarischer Romandichter, * Komorn. — 1830. Wilh. Tappert, Musikschaffsteller, * Ober-Thomaswaldau. — 1848. Bruno Piglheim, Maler, * Hamburg. — 1853. Frida Hummel (Pl. von Kronoff), Schriftstellerin, * Cannstatt. — 1871. Anna Luise, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, * — 1874. Ernst Bod, Mediziner und Hygieniker, * Leipzig. — 1888. R. Barisch, Germanist, * Heidelberg. — 1908. Paul Thumann, Maler, * Berlin. — 1908. Peter Janssen, Historienmaler, * Düsseldorf.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 17. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 400 Rinder* (darunter 188 Bullen, 17 Ochsen, 225 Kühe und Kälber), 2094 Schafe, 1407 Schafe, 17 898 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kühe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinsten Mast.	80-90	114-129
b) feinsten Mastkühe	55-60	92-100
c) mittlere Mast- und beste Saugkühe	48-52	80-87
d) geringere Mast- und gute Saugkühe	42-47	73-83
e) geringe Saugkühe	36-40	65-73
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	53-55	106-110
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	45-50	90-100
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastschafe)	43-50	90-104
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	83-86	104-107
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	78-84	97-105
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	68-78	85-97
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59-68	74-85
f) Sauen	75-78	94-97
*) Davon standen 447 Stück auf dem öffentlichen Markt.		
Marktverkauf: Vom Rinderantrieb blieb nichts übrig. Sonnenabendpreise wurden nicht ganz erzielt. — Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war ziemlich ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig.		
Von den Schweinen wurden am 17. Februar 1915 verkauft:		
zum Preise von 118 M. 6, 115 M. 15, 113 M. 16, 112 M. 45, 110 M. 195, 109 M. 34, 108 M. 193, 107 M. 193, 106 M. 392, 105 M. 628, 104 M. 387, 103 M. 386, 102 M. 375, 101 M. 163, 100 M. 1019, 99 M. 79, 98 M. 680, 97 M. 436, 96 M. 719, 95 M. 829, 94 M. 532, 93 M. 268, 92 M. 342, 91 M. 350, 90 M. 761, 89 M. 130, 88 M. 387, 87 M. 224, 86 M. 303, 85 M. 898, 84 M. 282, 83 M. 262, 82 M. 371, 81 M. 42, 80 M. 575, 79 M. 98, 78 M. 680, 77 M. 72, 76 M. 266, 75 M. 289, 74 M. 247, 73 M. 10, 72 M. 78, 71 M. 13, 70 M. 101, 69 M. 47, 68 M. 18, 67 M. 33, 66 M. 2, 65 M. 10, 64 M. 5, 63 M. 1, 62 M. 11, 61 M. 5, 48 M. 1 Stück.		

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1884 (S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverordnung in den neu erworbenen Landesteilen (S. 1529) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den ganzen Umfang der Regierungsbezirks unter Aufhebung der diesbezüglichen Polizeiverordnung vom 15. Juni 1887 (Reg.-Anm. Nr. 25 S. 522) folgendes verordnet:

- § 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die Äste und die Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen, sowohl in Gärten, als in Feldern, seitens deren Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zu jedem Jahre bis zu dem im § 3 festgesetzten Termin zu entfernen. Das dürre Holz ist alsbald wegzunehmen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.
- § 2. Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets:
 - a) alle Sägechnittwunden vom 5 cm Durchmesser darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen zu verdecken;
 - b) die am Stamme und an älteren Ästen durch Adergeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Stellen mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten zu verstreichen;
 - c) die vorkommenden Astlöcher von dem modrigen zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser mehr eindringen kann.
- § 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sobald als möglich, spätestens aber zum 1. März auf das Bemerklichwerden des Schadens folgende Jahres auszuführen.
- § 4. Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der vorgesehene Strafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft.

Wiesbaden, den 5. Februar 1897.

Der Königliche Regierungs-Präsident

J. B.

gez. Frhr. von Reisswitz.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur Kenntnisnahme und Beachtung seitens der Interessenten veröffentlicht.

Herborn, den 16. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Rinken

Konfirmanden- & Kleiderstoffe

in schwarz und allen Farben, noch zu alten billigen Preisen.

Jede Konfirmandin erhält bei jedem Kleid Stoff zu einer Blouse gratis.

Konfirmanden-Anzüge

schwarz und blau, ein- und zweireihig empfohlen billigst

Ernst Becker & Co.
Herborn.

Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauerfleisch- und Wurstwaren billigt von der Apparate-Fabrik.

Rich. Weber, Niederscheld.

Holz-Versteigerung.

Stadtwald Dillenburg.

Montag, den 22. Februar werden im Distrikt Heinsbach 1 und 2, bei günstigem Wetter mittags um 2 Uhr an Ort und Stelle bei Nummer anfangend, bei schlechtem Wetter um 3 Uhr in der P. K. A. h. m. dahier verkauft:

6 Rm. Eichen-Mast.

24 " Eichen-Knüppel.

200 " Buchen-Scheit (darunter 18 Rm. Buchen-Mast).

58 " Buchen-Knüppel.

87 " Buchen-Reisernäppel.

400 St. Buchen-Wellen (ungeformt).

Kautschuck-Stempel

für sofort nach Dillenburg geliefert. Näheres bei

Jakob Seeger, liefert G. Anding, Herborn.